

Kultur des Friedens

*Bericht über den IPPNW-Kongress "Kultur des Friedens" in Berlin, 1. –4. 5. 2003*¹

Mit ca. 1000 TeilnehmerInnen und 45 ReferentInnen war der vom IPPNW (Internationale Ärzte gegen den Atomkrieg) im Mai 2003 in Berlin veranstaltete zweite² Kongress zur "Kultur des Friedens" der wohl größte deutsche Friedenskongress des Jahres 2003. Die ausgezeichneten ReferentInnen aus Friedensforschung, aktiver Friedensarbeit und den kriegsberichterstattenden Medien (u.a. *Andreas Buro, Hans-Peter Dürr, Mohssen Massarat, Vandana Shiva, Ute Scheub* und *Andreas Zumach*) sowie engagierte KünstlerInnen (*Konstantin Wecker, Gisela May* und *Barbara Thalheim*) und nicht zuletzt die schiere Vielzahl der europaweit angereisten TeilnehmerInnen machten die Konferenz zu einem anregenden und Mut machenden Erlebnis.

Der Eröffnungsabend war vorrangig dem 80. Geburtstag von *Horst-Eberhard Richter*³ und seinen Verdiensten bei Aufbau und Leitung der deutschen Sektion des IPPNW gewidmet, die zu den weltweit größten gehört. Sie bildete in den 80er Jahren den Auftakt zu einer Gründungswelle professionell-akademischer und künstlerischer Friedensinitiativen, die mit ihrer öffentlichen Reputation die damalige Friedensbewegung sowohl im Hinblick auf ihren Massenzulauf als auch auf ihr politisches Gewicht sehr gefördert hat. Mit internationalen Bestsellern wie "Lernziel Solidarität" (1975) und "Flüchten oder Standhalten" (1976) betonte Richter immer wieder den unbewussten Zusammenhang zwischen meist frühkindlich erworbenen Isolationsängsten und der Unfähigkeit, sich wirksam gegen soziale Entmündigung zur Wehr zu setzen.

Aktuellstes Thema der Konferenz war der soeben nach der Einnahme von Bagdad von Präsident George Bush für offiziell beendet erklärte Irak-Krieg und – allgemeiner – die Aufkündigung des bis dato gültigen Menschenrechtskonsenses durch die von den USA geführte Anti-Terror-Koalition. Als Gegengewicht wurden die weltweiten Massendemonstrationen des 15. Februar gewürdigt, die in ihrer Millionen-zählenden Größe, kreativen Vielfalt und zeitlich-globalen Koordination ein historisches Novum darstellten. In ihrem Grußwort wertete Ministerin *Heidemarie Wieczorek-Zeul* diese Demonstrationen als "Zeichen einer neuen globalen Öffentlichkeit", die all jene Regierungsvertreter ermutigte, die der US-geführten Angriffspolitik im UN-Sicherheitsrat ihre Stimme vorenthielten.

In den vielfältigen Analysen aktuellen Kriegsgeschehens sowie seines Einflusses auf noch nicht oder nicht mehr direkt betroffene Gebiete und Bevölkerungen standen die ökonomischen Interessen (der Rüstungsindustrie, des Nordens gegenüber dem Süden, der USA gegenüber den ölfördernden Staaten usw.) im Vordergrund. *Matthias Jochheim*, Vorstandsmitglied des IPPNW, sprach in diesem Zusam-

¹ vgl. a. das Buch zur Tagung: Richter & Uhe (2003).

² der erste fand 2000 ebenfalls in Berlin statt; siehe Richter (2001a).

³ vgl. auch die Autobiographie, Richter (2001b).

menhang von Sucht-Strukturen: "Wollen wir den Krieg beseitigen, müssen wir die Gesellschaft verändern, müssen die Sucht-Strukturen in Bezug auf Akkumulation von Herrschaft jeder Art in einem langen Prozess überwinden, und sie transformieren zu einer Kultur der gleichberechtigten Kooperation, des respektvollen und schonenden Umgangs nicht nur mit unserer natürlichen Umwelt."

Wie sehr die "Sucht" der Menschen des Nordens den Menschen des Südens die Lebensgrundlagen entzieht, veranschaulichte die indische Agrarwissenschaftlerin *Vandana Shiva* in einem aufrüttelnden Vortrag, in dem sie unter anderem auf allein 20 000 Suizide von Landwirten im letzten Jahr verwies und den Krieg als "Globalisierung mit anderen Mitteln" bezeichnete. Auch der südafrikanische Bildungspolitiker *Neville Alexander* äußerte tiefe Besorgnis über die US-geführte neoliberale Globalisierung und die "messianische Unbeirrbarkeit", mit der das "Project for a new American Century" ... "eine zielbewusste Politik der imperialistischen Vorherrschaft" betreibt. Er warnte insbesondere vor einer "Teufelsspirale von Terror und Gegenterror", durch die die ganze Welt zu einer Art "Israel-Palästina in Großformat" werden könnte. In seinen Vorstellungen zur Abwendung dieser Schreckensvision durch eine "Serie friedlicher Revolutionen" würdigte er besonders die "Leipziger Option", die in der südafrikanischen Diskussion um den Sturz des Apartheitsregimes eine wichtige Rolle spielte. "Dabei dachten wir an das damals aktuelle Phänomen, das sich in den Ländern Osteuropas abspielte, wo also hunderttausende und Millionen Menschen sich auf den Straßen der Großstädte des repressiven Staates zusammentaten, um sich eben auf die Menschlichkeit der Sicherheitskräfte zu verlassen." Gerade das Beispiel Osteuropa zeigt *Alexander* zufolge jedoch auch, wie schnell solche Massenproteste ohne die richtigen strukturellen Veränderungen in die "Barbarei der Vergangenheit" zurückführen können.

Zur Differenzierung "des Nordens" nach amerikanischem und europäischem Politikverständnis lieferte die Juristin und ehemalige Schweizer Nationalratspräsidentin *Gret Haller* einen interessanten Beitrag, der durch ihre Tätigkeit als Menschenrechtsbeauftragte der OSZE in Sarajewo inspiriert wurde.⁴ Als wichtigstes Unterscheidungskriterium benannte sie das Verhältnis von Recht und Moral und das dadurch geprägte Verhältnis zur Religion: Die Europäer hatten nach dem Ende des dreißigjährigen (Konfessions-)Krieges, der mindestens ein Drittel der europäischen Bevölkerung das Leben kostete und die Überlebenden in Chaos und Elend stürzte, mit dem "Westfälischen Frieden" 1648 ein moralisch neutrales Völkerrecht begründet, das auf die religiös definierte Zuweisung von Gut und Böse verzichtet, den einzelnen Staaten einen teilweisen Souveränitätsverzicht abverlangt und in gewisser Weise "den säkularisierten Staat vor der Religion schützt". Demgegenüber verlangt das nationale Selbstverständnis der – vielfach aus religiösen Gründen, als "Pilgerväter" ausgewanderten – Amerikaner, "die Religion vor dem Staat zu schützen". Aus diesem Unterschied erklärte *Haller* u.a. die Abneigung der Amerikaner, sich als Staat auf internationale Verträge (zum Umweltschutz, zur Abrüstung usw.) zu verpflichten, sowie insbesondere den aktuellen amerikanischen Fundamentalismus, der – ob als Vorwand für ökonomische Interessen oder aus ehrlicher Überzeugung – mit

⁴ vgl. a. Haller (2002).

Begriffen wie "Achse des Bösen" noch immer Mehrheiten hinter sich zu bringen weiß. Als Alternative schlug sie das Projekt einer "Achse der Säkularisierung" vor.

Zum Thema "Medien" berichteten die anwesenden friedenspolitisch engagierten JournalistInnen von den Schwierigkeiten und Gefahren ihrer Arbeit, aber auch von Möglichkeiten des sich-Durchsetzens mit militärkritischen Sichtweisen und der Entwicklung einer Friedensberichterstattung. In diesem Zusammenhang betonte die Moderatorin *Sonja Mikich* die Bedeutung von Publikumsreaktionen (Anrufe, e-mails, Briefe...) bei den öffentlich-rechtlichen Sendern. – Aus einer psychohistorischen Sichtweise beleuchtete der Soziologe und Brigadegeneral a.D. *Heinz Loquai* in seinem Vortrag "Die Medien als Weichensteller des Krieges" die Rolle der Medien bei der Verbreitung von kriegstypischen Gruppenfantasien und Feindbildern. Als klassisches Beispiel nannte er die "Brutkastenstory" (u.a. in der *FAZ* v. 27. 12. 1990) vor dem Irak-Krieg von 1991: Die nachgewiesenermaßen erfundene Geschichte von kuwaitischen Babys, die von irakischen Soldaten aus Brutkästen gerissen worden seien, diene zur Rechtfertigung der Kriegsentscheidung. Medienberichte, die genauso unzutreffend waren – *Loquai* publizierte jüngst detaillierte Analysen hierzu⁵ – prägten auch die Stimmungsentwicklung zugunsten des militärischen Eingreifens vor dem Nato-Krieg gegen Jugoslawien ("Kosovo-Krieg") 1999. Medien und Politik arbeiteten Hand in Hand bei der Enttabuisierung des Militärischen, in der öffentlichen Meinung baute sich ein Gefühl des "Handlungszwangs" auf, während die OSZE – die einen Ansatz der kooperativen Konfliktlösung verkörpert – diffamiert wurde. *Loquai* charakterisierte den Kosovo-Krieg pointiert als eine "politische Generalprobe" für den Irak-Krieg von 2003: Beide Kriege waren nicht legitimiert durch die UN, beide sollten etwas verhindern, von dem noch gar nicht erwiesen war, dass es eintreten würde (die "humanitäre Katastrophe" / die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen) und waren insofern "Präventivkriege", beide zielten auf Regimewechsel. Obwohl die deutsche Bundesregierung den Irak-Krieg von 2003 dann offiziell ablehnte, konnte *Loquai* detailliert und überzeugend nachweisen, dass Wort- und Bildbotschaften deutscher Printmedien gleichwohl in großem Umfang eine Pro-Kriegs-Stimmung zum Ausdruck brachten und förderten – hier drei Beispiele: Die *FAZ* widmete der Kriegsrechtfertigungsrede Powells vor dem UN-Sicherheitsrat (die ihrerseits z.T. auf gefälschten Daten beruhte) zweimal eine ganze Seite, während für die selten einhellige und deutliche Stellungnahme der Kirchen gegen den Krieg nur Platz in einem kleinen Absatz auf der dritten Seite war. US-Verteidigungsminister Rumsfeld wurde in der *Zeit* als "Visionär des Krieges" und der Irakfeldzug als sein "Meisterstück" glorifiziert; Condoleeza Rice war "Condi", die "Kriegerprinzessin" (*Süddeutsche Zeitung*). – *Loquai* warnte vor der sich auch bei uns in Deutschland abzeichnenden Tendenz, Präventivkriege als akzeptabel anzusehen und die UN-Charta zu relativieren.

In einem Forum zur "Nachhaltigen Friedenssicherung als zivilgesellschaftliche Aufgabe" ging es um so wichtige Themen wie die Aufnahme friedenspolitischer Ziele in die europäische Verfassung und die Einrichtung der UN-Institution UNCO-PAC zur Förderung zivilgesellschaftlicher Konfliktbearbeitung. In diesem Rahmen präsentierten vier junge Lehrerinnen aus Bosnien das Projekt "Zesam", das der

⁵ Loquai (2003).

Traumabewältigung von kriegsgeschädigten Kindern gewidmet war. Die Lehrerinnen, die auf keine professionelle psychiatrische oder therapeutische Ausbildung zurückgreifen konnten, waren kurzfristig von einer amerikanischen Traumagruppe instruiert worden. Es war ermutigend, zu hören, mit welchem Engagement die jungen Frauen ihre Aufgabe als mitfühlende Gesprächspartnerinnen der Kinder und oft auch ihrer Familien erfüllten und wie positiv sie ihre Erfolge bei der "Humanisierung gestörter zwischenmenschlicher Beziehungen" einschätzten. Das Thema der Bewältigung von Kriegstraumata, das nicht zuletzt bei der Prävention neuer Kriege eine zentrale Rolle spielen könnte, wurde außer in dieser sehr kurzen Praxispräsentation im diesjährigen Konferenzprogramm nicht explizit behandelt. Es steht zu hoffen, dass die Ärzteorganisation IPPNW dies in künftigen Konferenzen nachholt und sich dabei für einen weltweiten Anspruch auf Hilfe zur Bewältigung von Kriegstraumata als Menschenrecht einsetzt.

Literaturangaben

- Haller, Gret (2002): Die Grenzen der Solidarität. Europa und die USA im Umgang mit Staat, Nation und Religion (Aufbau-Verlag, Berlin 2002).
- Loquai, Heinz (2003): Weichenstellungen für einen Krieg. Internationales Krisenmanagement und die OSZE im Kosovo-Konflikt (Nomos, Baden-Baden 2003).
- Richter, Horst-Eberhard (Hg., 2001a): Kultur des Friedens. (Psychosozial-Verlag, Gießen 2001).
- Richter, Horst-Eberhard (2001b): Wanderer zwischen den Fronten. (Ullstein, München 2001).
- Richter, Horst-Eberhard / Uhe, Frank (Hg., 2003): Aufstehen für die Menschlichkeit. Beiträge zum Kongress Kultur des Friedens 2003 (Psychosozial-Verlag, Gießen 2003).